Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Montag, den 26. Oktober 1925.

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 157. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508.
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

3. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stolerzna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Das Recht auf Arbeit.

800 000 Arbeitslose in Polen! So weit, so herrlich weit haben wir es gebracht! Achthunderttausend Arbeitslose in einem stark agrarischen Lande bedeutet, daß der überwiegende Teil des industriellen Proletariats entweder ganz oder teilweise arbeitslos ist; das bedeutet nicht mehr eine Krise, sondern den völligen, unverhüllbaren Ruin.

Wenn Hunderttausende hungern, wenn fast die gesamte Arbeiterklasse in beispielloses Elend geraten ist, so ist es höchste Zeit, die Ursachen, die dieses Elend verschuldet haben, klarzustellen und wer die Schuldigen sind zu ermitteln.

Die Arbeiterschaft muß wissen, was sie in naher und ferner Zukunft zu tun hat, um aus diesem Elend wieder herauszukommen. Es muß Klarheit geschaffen werden, damit die Massen nicht in blinde Verzweiflung geraten und zu Mitteln greifen, die untauglich sind, die der Reaktion weiteren Vorschub leisten könnten.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Es muß vor allem festgestellt werden, daß die Arbeiterschaft an den gegenwärtigen Zuständen keine Schuld trägt. Es muß festgestellt werden, daß nicht die Arbeiterschaft über den Staat gebietet, daß nicht die Arbeiterschaft über die Wirtschaft und die Wirtschaftsmittel des Staates zu befehlen hat. Herrscher in unserem Lande ist das Privatkapital, das Agrariertum und die mit ihnen Verbündete Autokratie.

Das Proletariat Polens hat nichts als seine Arbeitskraft, die es verkaufte, zu Markte trug. Es hat gefront und gedarbt. Es hat tagaus tagein Reichtümer geschaffen, die nun von den herrschenden Klassen des Landes in ungeheurer Weise verschwendet, ja oft verpraßt worden sind. Man hat der Arbeiterschaft in der Schwerindustrie in gewissenloser Weise den Achtstundentag genommen, man hat die Lebenshaltung des Armen bis zum Tiefpunkt herabgedrückt, um, wie man heuchelte, die Produktion, die Konkurrenzfähigkeit zu heben. Wir sehen den Erfolg!

Die Arbeiterschaft muß die Verantwortung für die gegenwärtige Lage des Landes ablehnen!

— — — — — — — — — — — — — — — —

35 000 Polizeibeamte. Für wen? Für Ueberwachung der Grenzbevölkerung? Weil wir ihr freie Ausübung der Sprache, die nationale Schule, die nationalen Einrichtungen, ihre heimische, nationale Kultur vorenthalten haben? Wir haben genug der Erinnerungen der zaristischen Knute, des preußischen Büttels, um bei uns in gleicher Weise zu verfahren.

Wir wollen Brot und menschenwürdige Lebensbedingungen. Sie allein können die Arbeiterschaft in ruhiger, gesetzlicher Weise ihren Endzielen zustreben lassen. Wir wollen Freiheit, Freizügigkeit und keinen Polizeistaat, den wir mit unserer Arbeit erhalten sollen.

300 000 Soldaten! Um die Unabhängigkeit unseres Staates zu sichern? Wer bedroht uns? Die Arbeiterschaft der anderen Länder doch nicht! Die Arbeiterschaft hat kein Interesse, andere Völker zu unterdrücken und kein Interesse an Eroberungen. Notwendigkeit der Staatsverteidigung hat man uns in allen Tönen vorgesungen, bis das Mittel der Verteidigung, die Armee, unser Land so ausgebeutelt hat, daß wir nicht mehr Brot für den nächsten Tag besitzen.

Die Besitzenden, das Agrariertum und das von ihrer Ideologie beherrschte Beamtentum, hat die Verantwortung zu tragen, sei es, weil diese Patrioten dieses System geduldet haben oder gar zu verewigen meinten. Und so bedeutet Locarno eine Niederlage dieser Patrioten. Das Schiedsgericht wird entscheiden über Recht und Unrecht — und nicht der Säbel in erster Reihe. Das heißt nicht anders, als daß das europäische Kapital und nicht das polnische über das Schicksal der Völker und Staaten entscheiden wird.

Auch die Unwirtschaftlichkeit unserer Administration, die sich als Selbstzweck zu betrachten scheint, muß der Verantwortung der herrschenden Klasse überlassen werden. Der gegenwärtige Sejm, der eine reaktionäre Mehrheit besitzt, die diese Mehrheitsposition in schlimmster Weise ausgenutzt hat und für die Regierung wie für ihre Taten verantwortlich ist, ist der Sejm der Besitzenden. Und wenn heute das Land an den Abgrund gebracht ist, so sind die Schuldigen in den Reihen derer zu suchen, die 1922 dem Volk den Nationalismus statt Interessengemeinschaft gepredigt haben. Die polnische Reaktion hat die Kampagne auf der ganzen Front, politisch und wirtschaftlich, verloren. Das Volk aber, das gesamte arbeitende Volk, hat nun mit Hunger und Elend zu büßen, daß es 1922 sein Interesse verkannt hat. Das Volk wird hoffentlich mit seinem Vertrauen, mit seiner Stimme besser umzugehen wissen.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Nachdem nun feststeht, daß nicht die Stabilisierung der Währung, nicht die Sozialgesetzgebung, nicht die europäische Wirtschaftslage als solche, sondern die reaktionäre, nationalkapitalistische Regierung, ihr politisches und wirtschaftliches Verhalten, unser Unglück verschuldet hat, müssen wir es den Kapitalisten überlassen, fremdes Kapital an Stelle des verlorengegangenen Eigenkapitals, zu beschaffen. Und sind die Bedingungen der neuen Anleihen noch so schwierig, noch so drückend, verantwortlich sind diejenigen, die unsere Produktion, unsere Lebenshaltung derart belasteten, daß das Rad zum Stillstand kommen mußte. Schuld sind diejenigen, die auf jeden verdienten Zloty drei Zloty ausgegeben haben, zur Aufrechterhaltung ihrer Politik.

Ein Rat sollte den Herrschaften nicht vorenthalten werden: Sie sollen sich beeilen, die Wirtschaften in Fluß zu bringen, denn das Volk kann das auf den Gipfelpunkt gestiegene Elend nicht länger ertragen. Not kennt kein Gebot!

Wir verlangen daher die Unterstützung aller Arbeitslosen. Fort mit den Einschränkungen, die fast die Hälfte der Arbeitslosen von der Unterstützung ausschließt. Wir verlangen ferner Beihilfe für die Teilarbeitslosen, um das Volk vor gänzlicher Verelendung zu schützen! Wir verlangen auch, daß man die bürokratischen Methoden bei Verabfolgung der Unterstützungen beseitigt. Der Bezug der Unterstützung soll erleichtert und nicht, wie es geschieht, erschwert werden. Der Arbeitslose ist kein Bettler. Er ist ein Staatsbürger, der von der kapitalistischen Wirtschaft um sein vornehmstes Recht, um das Recht auf Arbeit gebracht wurde.

Wir verlangen ferner, daß die Ausgaben des Staates unserer Leistungsmöglichkeit angepaßt werden.

Wir verlangen eine Politik des Friedens in wirtschaftlicher und politischer Beziehung.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Die Arbeiterschaft hat aber nicht nur zu verlangen, sondern Mittel anzuwenden, um ihre Forderungen durchsetzen zu können. Unsere Arbeiterschaft hat am eigenen Interesse gesündigt, als sie ihren wirtschaftlichen und politischen Organisationen nicht die notwendige Pflege angedeihen ließ. Diese

Polen im Kriegszustande?

Heute fällt im Völkerbund die Entscheidung im bulgarisch-griechischen Konflikt. Nach Art. 16 des Völkerbundes ist Polen verpflichtet, an militärischen Aktionen teilzunehmen.

Der Warschauer Journalist Ehrenberg verbreitete sich in seinem Blatte über die Bedeutung des Art. 16 des Völkerbundes und kommt zu dem Schluß, daß Polen sich augenblicklich im Kriegszustande befinde. Da Polen Mitglied des Völkerbundes sei, so habe es bei Ausbruch eines bewaffneten Konflikts, wie dies der mazedonische Grenzkampf sei, sofort zu mobilisieren. Polen habe aber nicht mobilisiert und dadurch einen Präzedenzfall geschaffen, so daß im Falle eines Angriffs auf Polen durch Rußland oder Deutschland die anderen Völkerbundsmitglieder sich auf diesen Fall berufen und Polen eine Unterstützung verweigern können.

Dieser Artikel hat die größte Sensation hervorgerufen und wurde in Warschauer politischen Kreisen lebhaft kommentiert.

Wie wir unsren Lesern beruhigend mitteilen können, ist Herr Ehrenberg zu falschen Schlüssen gelangt, denn er hat es vergessen, zu berücksichtigen, daß das Völkerbundsstatut einen einmütigen Beschluß des Völkerbundes vorsieht, ob militärische oder wirtschaftliche Sanktionen gegen den Angreifer zu unternehmen sind. Erst nach einem solchen Beschluß des Völkerbundes tritt der Fall ein, den Ehrenberg anführt.

Immerhin ist Art. 16 ein zweischneidiges Schwert, denn sollte der Völkerbundsrat, der heute in Genf zusammenkommt, um im bulgarisch-griechischen Grenzkonflikt zu entscheiden, zu der Ansicht kommen, den Konflikt durch militärische Sanktionen beizulegen, dann könnte dieser Beschluß für Polen als Völkerbundsmitglied schwerwiegende Folgen haben. Nichts aber wäre für Polen im gegenwärtigen Augenblick verhängnisvoller als eine Verwicklung in kriegerische Abenteuer.

unerläßliche Pflicht ist nachzuholen. Sie ist eine Grundbedingung für eine bessere Zukunft.

Es gilt zu rüsten zum Kampf um den neuen Sejm, der nicht mehr die Waffe der Reaktion. sondern eine Waffe des werktätigen Volkes sein soll,

Imkow.

Die polnisch-litauischen Verhandlungen abgebrochen.

Am Sonntag wurde in Lugano das Protokoll der vierten Plenarsitzung unterzeichnet, in dem festgestellt wird, daß infolge Meinungsverschiedenheiten in der Eisenbahnfrage die weiteren Verhandlungen zwecklos seien.

Beide Delegationen beschlossen, sich an ihre Regierungen zu wenden, um diesen Bericht zu erstatten und um eventuelle neue Vollmachten zu ersuchen.

Polnisches Kanonenfutter für Marokko.

Auf den Schlachtfeldern Marokkos erblickt man überall polnische Grabhügel.

Endlich erfährt man, wo die polnischen Arbeiter, die in Frankreich Arbeit suchen, bleiben: Französische Werber haben sie in die berüchtigte Fremdenlegion verschleppt. Statt in den nordfranzösischen Bergwerken Arbeit zu finden, müssen sie für Frankreich den Heldentod sterben. Kein Franzose geht gutwillig nach Marokko, um gegen die Rifkabylen, die für ihre Unabhängigkeit kämpfen, zu bluten; nur die Fremdenlegion kann man hierzu zwingen. Endlich warnt man nun auch in Polen vor dieser Legion, die von arbeitslosen Polen wimmelt.

Das Organ der polnischen Auswanderergesellschaft, der „Wychodźca", bringt in Nr. 40 polnische Briefe aus Marokko, die Bände sprechen. So lesen wir u. a. in einem dieser Schriftstücke der Verzweiflung:

„Täglich wächst die Zahl der Polen in der Legion. Jeder überzeugt sich nach der Ankunft, wenn er Uniform und Karabiner erhält, daß er in keine Fabrik oder in ein Bergwerk gekommen ist, sondern daß ihn eine andere Arbeit mit fünfjährigem Kontrakt erwartet. Der Sold beträgt täglich 75 Centimes, und zwar zwei Jahre lang. Man weiß wirklich nicht, was man dafür kaufen soll, „kisre" (arabisches Brot) oder Tabak, oder eine Briefmarke, um nach Hause zu schreiben. Fast alle Nationen sind hier vertreten: Deutsche, Russen, Italiener, Belgier usw. Tatsächlich genießen die Polen die größte Anerkennung, da sie getreu ihren Dienst erfüllen und sich gut schlagen. Deshalb sind auch die polnischen Grabhügel am häufigsten."

Wer ist der Attentäter?

Sensationelles über Olszanski. — Der Staatsanwalt hat einen neuen Zeugen in Wien ausfindig gemacht.

Aus Berlin wird gemeldet, daß ein Mitglied der ukrainischen Militärorganisation öffentlich bekannt gegeben hat, daß der Attentäter aus den Mitgliedern der Organisation ausgelost wurde. Das Los fiel auf Olszanski und auf zwei weitere Mitglieder. Nach diesen Mitteilungen sollte Olszanski die Bombe werfen, während die beiden anderen Verschwörer sich in einer gewissen Entfernung halten sollten, um Olszanski die Flucht zu erleichtern. Alle drei Mitglieder waren mit falschen Pässen ausgerüstet, u. zw. sollte Olszanski nach Berlin und seine Kameraden nach Wien und Prag fliehen.

An demselben Tage war auf den Staatspräsidenten auch ein Attentat von den ukrainischen Kommunisten geplant. Dieses Attentat kam jedoch nicht zur Ausführung.

In Lemberg hat der Versuch des Staatsanwaltes, neue Belastungszeugen zu vernehmen, auf Steiger einen niederdrückenden Eindruck gemacht. Als am Sonnabend der Staatsanwalt die Vernehmung einer gewissen Wiktorja Sedel forderte, rief Steiger aus: „Eine zweite Pasternak soll gegen mich zeugen!" Die Verteidiger hatten Mühe, den Angeklagten zu beruhigen. Sie mußten ihm versprechen, daß sie niemals zulassen werden, daß die Lüge den Sieg davonträgt.

Außer dieser Zeugin verlangte der Staatsanwalt auch die Vernehmung einer Frau Loebe aus Wien und die eines Geistlichen, die beide bezeugen können, daß Steiger der wirkliche Attentäter sei.

Das Gericht wird in der heutigen Sitzung den Beschluß fassen, ob die vom Staatsanwalt geforderten Zeugen vorzuladen sind oder nicht.

* * *

Ein Redakteur geohrfeigt.

Am Sonntag wurde in Lemberg die „Gazeta Codzienna" wegen eines heftigen Angriffs gegen den Staatsanwalt im Prozeß Steiger beschlagnahmt. Dem Staatsanwalt wird in diesem Artikel vorgeworfen, daß er zu viel Federlesens mit Steiger mache.

Als der Redakteur gestern die Redaktion verließ, wurde er auf der Straße von einem Unbekannten angefallen, der ihn ohrfeigte und dann die Flucht ergriff. Es wird angenommen, daß der Redakteur die Ohrfeigen von einem Zionisten . . . wegen des erwähnten Artikels erhalten habe.



Bauten in Ajdir,
dem Hauptquartier Abd-el-Krims, in denen die Rifleute die Gefangenen festhielten und das von den Spaniern „erobert" wurde.

Russische Angriffe gegen Deutschland.

Das Echo des Locarnoer Vertrags in Rußland steigert sich zu den schwersten Angriffen auf Deutschland und England. Die Ssowjetpresse nennt Deutschland hinterhältig, es habe noch kurz vorher den Handelsvertrag mit Rußland abgeredet. Die „Prawda" schreibt: Die russische Politik ist von Deutschland zweifellos hintergangen worden. Denn ein Deutschland, daß das Durchzugsrecht gegen Rußland zugestanden hat, hört auf, mit uns gleiche Interessen zu haben. Der Ring gegen Rußland ist jetzt im Westen geschlossen.

Wie die „Morningpost" aus Moskau meldet, hat der Vertrag von Locarno die erste Auswirkung in Rußland insofern gezeigt, als der Große Ssowjet, der „Prawda" zufolge, beschlossen hat, die Aushebungen für die Rote Armee von Oktober an um 15 Prozent zu steigern.

Latente Kabinettskrise in Frankreich.

Noch keine Entscheidung im Ministerrat.

Der am Sonnabend abgehaltene Kabinettsrat hat die erwartete Klärung der innerpolitischen Lage nicht gebracht. Die über die Sitzung ausgegebene amtliche Meldung ist von nichtssagender Dürftigkeit. Es wird lediglich mitgeteilt, daß das Kabinett die Besprechung des Finanzproblems eröffnet habe und daß diese am Montag vormittag in einem neuen Kabinettsrat fortgesetzt werden soll. Aus der Einschiebung eines neuen Kabinettsrats geht unzweideutig hervor, daß die Aussprache zu keiner Verständigung geführt hat.

Der „Paris Soir" schreibt: Die große Frage sei, ob ein Rücktritt des Finanzministers lediglich eine Umbildung des Kabinetts oder dessen Gesamtdimission zur Folge haben werde. Die Entscheidung darüber werde von dem Ausfall des Ministerrats am Montag und nicht zuletzt von dem Ergebnis der Besprechungen abhängen, zu der die Gruppen des Linkskartells am Montag auf Anregung der Sozialisten hin zusammentreten.

Lokales.

Das Lodzer Elektrizitätswerk wieder im Privatbesitz.

Am Freitag wurden die Formalitäten erledigt, die mit der Erlöschung der Vollmachten der Zwangsverwaltung des Elektrizitätswerks verbunden sind. An demselben Tage fand im Grand-Hotel die Generalversammlung der Aktionäre der Gesellschaft statt. Die Stadt ist nach der neuen Konzession am Werk mit 20 Prozent beteiligt. In die Verwaltung wurden gewählt: Albert Koechlin aus Basel, der Präses der „Banque Commerciale", Dr. Max Brugger aus Basel, Bankdirektor, Cynarski, Stadtpräsident, Groszkowski, Vizepräsident, Victor Kichelbeker, Bankdirektor, Albert Petsche aus Paris, Leopold Skulski aus Warschau, Georg Sommerhausen aus Brüssel, Ludwik Tolloczko aus Warscheu, Eduard Ullmann aus Zürich, Waszkiewicz, Stadtverordneter, Dr. Karl Wiedemann aus Basel, Wojewódzki, Vizepräsident.

Die Verwaltung wählte zu ihrem Vorsitzenden den früheren Premierminister und früheren Lodzer Stadtpräsidenten Skulski, zu Vizevorsitzenden Koechlin und Petsche, zu Direktoren Eduard Ullmann und Tolloczko.

Der Streit um das Vermögen des Elektrizitätswerks ist nun zu Ende. Die neuen Herren haben die Leitung übernommen. Der Direktor, Herr Ullmann, ist ein Deutscher. In der Angestelltenschaft des Werkes wird davon gesprochen, daß mit der Uebernahme des Werkes durch die neue Verwaltung Personaländerungen bevorstehen sollen.

Eine große Mieterversammlung. Der „Lokator"-Verein veranstaltete gestern auf dem Wasserringe eine große Versammlung. Dieselbe eröffnete Dr. Mierzynski, worauf als erster Abg. Badzian (P. P. S.) sprach. Badzian sprach von der Wirtschaftslage und der Not der Arbeiterschaft, die vom Mieterschutzgesetz noch mehr vergrößert wird. Nach dem 1. Januar werden die Mietssätze wieder erhöht. Die Miete wird dann eine große Position im Budget jedes Arbeiters bilden. Das Mieterschutzgesetz ist ein Gesetz zum Schutz der Hausbesitzer geworden.

Nach Badzian sprachen die Abgeordneten Harasz (Chadecja) und Michalak (N. P. R.), die an die Geschichte des Mieterschutzgesetzes erinnerten, das von der reaktionären Mehrheit des Sejm und Senats verunstaltet wurde. Das Gesetz ist eine Last für die städtische Bevölkerung. Die Quartiersteuer belastet z. B. nur die Städte, obwohl das Dorf dieselben Sorgen um die Einquartierung der Armee haben müßte. Die Abgeordneten der Arbeiterparteien im Sejm haben Projekte der Novellisierung des Gesetzes eingebracht, wonach die weiteren Mietserhöhungen eingestellt werden, ein Mietsmoratorium für Arbeitslose verpflichten soll, ohne Rücksicht darauf, ob der Arbeitslose Unterstützungen bezieht oder nicht. Auch soll die Steuereinziehung bis zur Besserung der Wirtschaftslage aufgehalten werden.

Zum Schluß wurde eine Entschließung angenommen, in der nach einer Einleitung, die von der Not der Arbeiter, Handwerker, Angestellten und des kleinen Kaufmannsstandes spricht, gefordert wird:

1. Die Aufhaltung weiterer Mietserhöhungen;
2. Die Einführung eines Mietermoratoriums für Arbeitslose und Kurzarbeiter;
3. Die gleichmäßige Eintreibung der Quartiersteuer von allen Bürgern des Landes, ohne Unterschied darauf, ob sie in der Stadt oder auf dem Lande wohnen;
4. Vorzüge und niedrige Besteuerung für Baukredite an Arbeitergenossenschaften;
5. Erbauung von Wohnhäusern durch den Magistrat für Obdachlose und Exmitierte;
6. Nichterhebung von Steuern für 1 und 2-Zimmerwohnungen.

Stadtratsitzung. Am Donnerstag findet eine ordentliche Stadtratsitzung statt. Wie wir hören, wird ein Teil der Stadtverordneten die Eröffnung der Diskussion über das Protokoll der Lustrationskommission fordern.

Eine städtische Ausstellung. Gestern mittag wurde im Sienkiewiczpark eine Ausstellung städtischer Einrichtungen eröffnet. Die Ausstellung ist eine Wiederspiegelung der Tätigkeit der Lodzer Selbstverwaltung. Besonders interessant ist die Gesundheitsabteilung und die Abteilung für soziale Fürsorge. Die Ausstellung ist für 14 Tage berechnet. Der Eintritt zu derselben ist frei.

Aenderung der politischen Orientierung? Die „Republika" vom Sonntag bringt fast auf einer ganzen Seite das Bild des polnischen Monarchistenführers, des Geistlichen Oraczewski, und darunter eine Empfehlung zu den Vorlesungen, die dieser Monarchist in Lodz halten wird. Man vermutete, daß die Vorlesungen in dem doch immerhin republikanischem Lodz nicht zustande kommen würden. Die Monarchisten wußten sich aber zu helfen. Die Reklame besorgte die „Republika". Ist das ein Meinungsumschwung des Blattes?

Ein Streik der Totengräber? Die Totengräber auf dem jüdischen Friedhof haben Lohnzulage verlangt. Da die jüdische Gemeindeverwaltung die Forderungen nicht berücksichtigt hat, drohen die Totengräber mit dem Streik.

Das „Dreimäderlhaus". Die 2. Wiederholung der Aufführung des Singspieles „Das Dreimäderlhaus", brachte, wie zu erwarten war, da diesmal die Aufführung am Sonntag stattfand, ein vollständig ausverkauftes Haus. Unzählige Erschienene mußten, ohne eine Eintrittskarte zu erlangen, zurückgehen. Auch diesmal entledigten sich die am Stück mitwirkenden Personen ihrer Aufgaben voll und ganz und ernteten wohlverdienten Beifall. Einige Szenen mußten wiederholt werden. Auf allgemeinen Wunsch wird das Singspiel am kommenden Sonntag noch einmal aufgeführt werden. Die Leitung beabsichtigt diesmal die Preise herabzusetzen, um den weniger Bemittelten zu ermöglichen, die Aufführung des „Dreimäderlhaus" zu sehen.

Schach. Der Schachmeister Spielmann spielte am Sonnabend eine Simultan-Partie gleichzeitig mit 19 Gegnern. Er gewann 7 Partien, während 12 remis wurden. Gestern spielte er gegen 4 Gruppen. Die Gruppe Rosenblatt-Gottesdiener verlor, die Gruppen: Kolski-Mund und Daniszewski-Goldfarb erzielten remis, während Spielmann gegen die Gruppe Apel-Landau-Librach verlor.

Wieder ein kommunistischer Massenprozeß. Heute, um 10 Uhr morgens, begann im Bezirksgericht der Prozeß gegen 20 Personen (Tennenbaum, Kaufmann), die der Zugehörigkeit zur Kommunistischen Partei angeklagt sind. Die Verteidigung in diesem Massenprozeß haben die Rechtsanwälte Askanas, Abramowicz, Abramski, Aftergut, Angerstein, Busch, Beller, Bilyk, Borunski und Braun aus Lodz sowie Breiter und Duracz aus Warschau übernommen. Die Anklage umfaßt 53 Seiten. Als Zeugen sind 16 Personen vom Gericht zugelassen worden. Der Prozeß dürfte die ganze Woche dauern.

Ein Totgesagter wieder auferstanden. Im Jahre 1922 verschwand spurlos ein gewisser Alexander Mirkiewicz, wohnhaft in der Tuszynskastr. Nach einiger Zeit verbreitete sich das Gerücht, daß Mirkiewicz von seinem Vater Kazimierz ermordet wurde, da beide stets in Unfrieden lebten. Als sich auch die Mutter des Verschollenen bei der Polizei meldete und ihren Mann als Mörder des Sohnes beschuldigte, da entschloß sich die Polizei zur Verhaftung des Kazimierz Mirkiewicz. Es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet, doch verlief diese ergebnislos. Vor einigen Tagen nun meldete sich der Verschollene im Elternhause. Er erzählte, daß er nach einem Streit mit seinem Vater das Haus verlassen habe und sich erst nach 3 Jahren entschlossen habe, zu den Eltern zurückzukehren. (b)

Bestrafter Hausbesitzer. Die Polizei zog den Hausbesitzer Stefan Drozna, Dworska 49, zur Verantwortung, weil er den Brunnen nicht ausbesserte und den Mietern das Aufhängen der Wäsche auf dem Wäscheboden verboten hatte.

Diebstahl. Durch Einbruch wurden aus dem Geschäft Franciszek Olczak, Zgierskastraße 66, Tabakwaren für die Summe von 1200 Zloty gestohlen.

Konzert des „Hasomir".

Wer die Veranstaltungen des „Hasomir" in der Vorkriegszeit in Erinnerung hat und nun den bis auf die teuersten Plätze gut besuchten Saal betrachtete, mußte unwillkürlich einen Vergleich anstellen zwischen dem Publikum von einst und dem von heute. Ja es hat ein Wandel in der jüdischen Gesellschaft stattgefunden, den wir keineswegs als vorteilhaft bezeichnen möchten. Es fehlte uns jene aufrichtige Begeisterung eines zu seiner Menschenwürde erwachenden Volkes, wie er sich in früheren Jahren äußerte.

Der „Hasomir" selbst ist immer noch eine Zierde unserer Stadt und der jüdischen Gesellschaft insbesondere. Das alte Oratorium von Händel „Josef in Aegypten" stellt an einen Chor hohe Anforderungen. Da wird nicht nur Stimmenmaterial, sondern eine vorzügliche Schulung der Gesamtheit sowie jedes einzelnen Sängers verlangt.

Ohne viel zu loben, kann gesagt werden, daß der „Hasomir" in allen Beziehungen sich den Anforderungen als gewachsen erwiesen hat. Die Solistin Ruth Rene verfügt über ein klangvolles Organ, ein Sopran, der des Grellen wohltätig entbehrt. Sie hat sich die Blumenspende redlich errungen. Stimmlich und auch sonst nicht auf der Höhe der Aufgabe war die Altistin Leonore Laks. Der Bariton Herr Zygmunt Lewin erfreute durch seine wohlklingende Stimme und angenehmen Vortrag. Am Flügel trug Fräulein Bey, durch gute Einleitung und Anfügung an den Chor, wesentlich zum Gelingen bei. Herr Faiwiszys ist ein ebenso energischer wie begabter Dirigent, der es versteht den achtstimmigen Chor in der Gewalt seines Taktstockes zu halten. Abgesehen von den Störungen durch die unverbesserlichen „Zuspätkommenden", kann das Konzert als wohlgelungen betrachtet werden. K.

Filmschau.

Casino. „Körperkultur". In dieser Woche geht über die Leinwand ein Film, der wirklich wert ist, gesehen zu werden. Es gibt keine Handlung, auch nichts dramatisches. In einer Reihe ausgezeichneter Bilder wird in fesselnder Weise gezeigt, wie wir unseren Körper pflegen müßten, um ihn gesund und schön zu machen. Der Film ist eine erschreckende Mahnung an alle, die keine Sorge um die Pflege ihres Körpers tragen. An Beispielen kann man erkennen, wie ein vernachlässigter Körper aussieht und welchen guten Einfluß, Sonne, Luft, Wasser und vor allem Sport auf ihn ausüben. Die Ausgrabungen aus alter Zeit sind uns Zeugen, daß die damaligen Menschen viel von Körperkultur verstanden haben und die Schönheit des menschlichen Körpers zu schätzen wußten. Nachdem im Mittelalter und in der Neuzeit die Pflege des Körpers durchaus vernachlässigt worden ist, lenkt man im 20. Jahrhundert, besonders in den letzten Jahren, wieder größere Aufmerksamkeit auf Uebungen, Gymnastik und Tanz. Im Casino werden uns die verschiedensten sportlichen Trainings, rythmische Tänze und andere, den Körper veredelnde Uebungen gezeigt.

Die polnische Filmverleihgesellschaft konnte nicht umhin, den vorzüglichen Film durch einige polnische Bilder zu ergänzen. Kann man sich mit den Bildern, die rythmische Tänze einer Warschauer Schule zeigen, noch abfinden, so muß man sich erstaunt fragen, was der Vorbeimarsch „chluby naszej" — des Militärs — mit der Tendenz des Filmes zu tun hat. Die Bilder passen zu dem Gesamtbilde wie die Faust auf's Auge.

Herstellerin des Filmes ist die Kulturabteilung der „Ufa", was natürlich verschwiegen wird. Es.

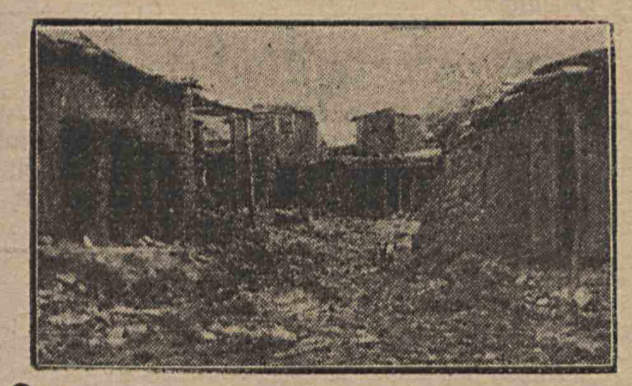
Vereine.

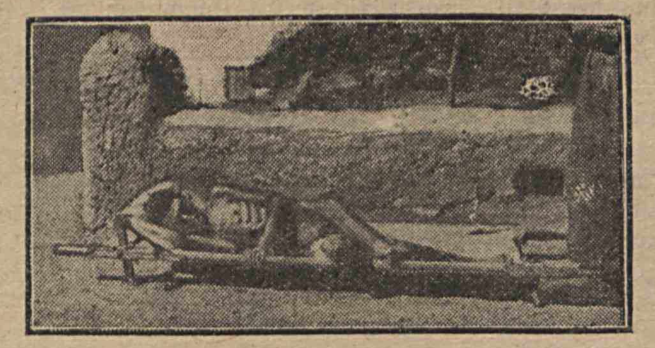
Der Lodzer Deutsche Schul- und Bildungsverein entwickelt jetzt wieder eine sehr rege Tätigkeit. Die von ihm in der letzten Zeit veranstalteten Vortragsabende waren stets zahlreich besucht, ein Beweis, welch großes Interesse unsere deutsche Gesellschaft den Bestrebungen dieses Vereins entgegenbringt. Nächst der Musiksektion hat auch die Gesangssektion des Vereins ihre regelmäßigen Uebungen schon vor einigen Wochen aufgenommen. Das von der letzteren gestern Sonntag im kleinen Saale des Männergesangvereins veranstaltete Kaffekränzchen erfreute sich eines so zahlreichen Besuches, daß der Saal kaum alle Teilnehmer fassen konnte. Nach dem Kaffee wurde dem Tanze gehuldigt. Die Damen konnten sich über den Mangel an flotten Tänzern nicht beklagen. Es gab nicht ein einziges Mauerblümchen. Besonderes Lob gebührt Herrn Meske für seine vorzügliche Tanzleitung. Die Gesangsektion verfügt gegenwärtig über einen aus nahezu hundert Personen bestehenden vorzüglichen gemischten Chor, der von Herrn Kapellmeister Stabernak geleitet wird. Demnächst gedenkt diese Sektion im großen Saale des Männergesangvereins einen Familienabend zu veranstalten, bei welchem unserer deutschen Gesellschaft Gelegenheit geboten werden soll, diesen neuen Chor zum ersten Mal zu hören. Die Vorbereitungen sind bereits im vollen Gange.

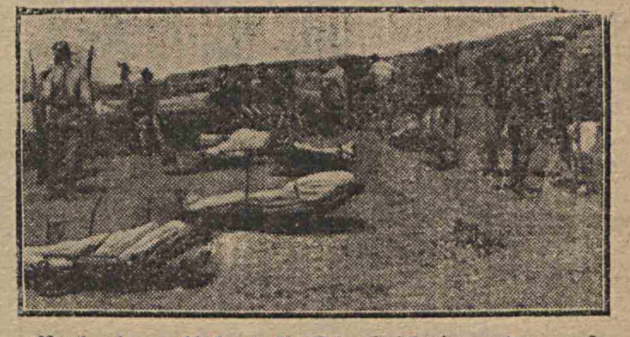
Genialität und Geistesstörung. Unter diesem Titel hielt Carl Heinrich Schultz am vergangenen Donnerstag einen Vortrag im Saale des Christl. Commisvereins. Die zahlreich erschienene Zuhörerschar lauschte gespannt den außerordentlich fesselnden Ausführungen des Prälegenten, dessen eindringliche und bilderreiche Sprache zu bewundern war. Wer das seltene Glück hatte — entnehmen wir dem Vortrage — mit hochbegabten Menschen zu verkehren, bemerke sofort, wie diese geneigt sind, jede Handlung anderer übel zu deuten, sich verfolgt zu glauben und allenthalben Ursache zu tiefem Schmerz und äußerster Traurigkeit zu finden. Zu alledem trage jene Begabung bei, die nicht nur den Menschen instand setzt, neue Seiten

Der Weg der europäischen Zivilisation.

Bilder vom Vormarsch der Franzosen in Marokko.


Das vollständig niedergebrannte und verwüstete Dorf Branes mußte von seinen Bewohnern verlassen werden.


Ein Rifkrieger, der zehn Tage nach einem Gefecht vor Hunger und Durst sterbend aufgefunden wurde.


Nach einem Ueberfall. Die Leichen werden auf Bahren hinter die Front geschleppt.

Und dennoch...

Roman von **Hans Reis.**

(Nachdruck verboten.)

(35. Fortsetzung.)

Täglich wanderte Ruth jetzt in die Wohnung. Sie ward nicht müde, immer neue Verschönerungen anzubringen. Und als dann schließlich alles fix und fertig war, der Dekorateur den letzten Nagel eingeschlagen hatte und Ruth selbst mit eigenen Händen die letzte rosa Schleife am Toilettentischchen band, da machte das Ganze einen höchst anheimelnden und wohnlichen Eindruck, da war es ein ebenso elegantes wie reizendes Heim geworden.

Steffie und die Tante, sowie Vetter Dühren mußten eines Nachmittags mit dem Brautpaar zur Besichtigung nach der neuen Wohnung pilgern. Ruth selbst bereitete den Kaffee auf der nagelneuen, blitzenden Kaffeemaschine. Dann ging es ans Bewundern. Die junge Braut hob mit vor Eifer hochgeröteten Wangen die Vorzüge jedes einzelnen Gegenstandes hervor. Und sie fand willige Hörer. Tante Emma war einfach aus dem Häuschen vor Entzücken, auch der Amtsrichter ließ ein anerkennendes „Donnerwetter!" nach dem anderen ertönen, und selbst Steffie fand, daß ihre nörgelnde Skepsis zu weit gegangen war. Mochten die Leutchen doch auf ihre Weise glücklich werden. Und wenn sie Lehrgeld zahlen mußten, so würde sie das für die Folge klüger machen.

Am glücklichsten von allen war aber entschieden Ruth selbst, die Schöpferin all dieser Herrlichkeiten. Als der Amtsrichter mit Steffie und der Tante auf dem Balkon sehr eifrig die Vorzüge und Nachteile eines Gebirgs- respektive Seeaufenthalts erörterte, hielt sie den Geliebten im Zimmer zurück. Mit beiden Armen umschlang sie ihn und preßte in überwallendem Gefühl ihre heiße Wange an seine Schulter.

„Ist es nicht hübsch, Schatz?" flüsterte sie ihm zu. „Ist es nicht wunderhübsch bei . . . Dohlens? Ach, sage doch, daß es dir gefällt! Ja, bitte, bitte. Ich bin ja so glücklich! Niemals hätte ich gedacht, daß man so unbeschreiblich glücklich sein kann . . ."

13. Kapitel.

In den letzten Tagen des Mai fand die Hochzeit des jungen Paares statt.

Der Amtsrichter sowohl wie auch Dohlen waren nur für eine standesamtliche Trauung gewesen, Ruth aber wollte auf den Segen der Kirche nicht verzichten. Ihre fromme, gläubige Seele lehnte sich dagegen auf, eine so feierliche Handlung nur durch das bürgerliche Standesamt begläubigen zu lassen. So wollte mehr. Gerade weil ihr der Segen des Vaters fehlte, wollte sie doppelt inbrünstig ihren himmlischen Vater um seinen Segen bitten. Auf den etwas brüsken Hinweis des Vetters, daß sie das ja an jedem anderen Tage viel bequemer und billiger haben könne, und daß der liebe Gott sicher nicht so engherzig sei, auf Tag und Stunde und auf das obligatorische Brautkleid besonderen Wert zu legen, meinte sie: „Das sind Empfindungssachen, von denen Ihr Männer nichts versteht." Und sich an den Bräutigam wendend: „Wenn du mich lieb hast, Gerd, so erfüllst du mir diesen Wunsch."

Es war nur eine sehr kleine Hochzeitsgesellschaft, die sich in der Sakristei der düsteren, alten Kirche versammelte. Außer dem Brautpaar, Steffie und deren Tante waren nur noch der Amtsrichter und ein junger Kollege von Dohlen, ein Herr Lücken, der bei der standesamtlichen Trauung als Zeuge fungiert hatte, zugegen.

Ruth sah im schlichten, weißen Seidenkleide mit der Myrtenkrone im blonden Haar überaus lieblich aus.

Als die feierlichen Klänge der Orgel das alte Gotteshaus erfüllten, schritt der kleine Zug zum Altar. Die Augen der Braut waren tränenfeucht. Sie ließ den Blick über das im leichten Halbdunkel liegende mächtige Kirchschiff gleiten. Wie schön, wie feierlich das war! Aber auch — wie öde. Diese Oede legte sich beklemmend auf ihr junges Herz. Gleichsam höhnisch grinsten die vielen leeren Bänke sie an. Draußen schien die Sonne so hell und warm, hier drinnen aber war es kalt.

Fast mit Genugtuung sah sie einige alte Weiber, die die müßige Neugier hergeführt hatte. Auch einige Kolleginnen ihres Mannes waren da, darunter Maria Szechenyi.

Im Geiste verglich Ruth ihr eigene Hochzeit mit denen der Freundinnen, die sie daheim mitgemacht hatte. Wie anders war da doch das alles gewesen! Da faßte das blumengeschmückte Gotteshaus kaum alle teilnehmenden Bekannten, die gekommen waren aus Interesse für das glückliche Brautpaar. Und die Hochzeitsgesellschaft selbst! Die Eltern und Geschwister, der bunte Zug der Brautjungfern und Brautführer, Freundinnen der Braut und Freunde des Bräutigams. Dazu all die eleganten Toiletten, die blitzenden Uniformen, die fröhlichen Gesichter alle, die Lebenslust, die diese Menschen durchglühte und erfüllte, und die sie selbst damals — unter den Gefeierten die Gefeiertste — empfunden hatte.

Nein, nein, sie durfte und wollte nicht an so etwas denken! Es war kleinlich und erbärmlich. Es erniedrigte sie und den Mann an ihrer Seite. Was galten ihr den all diese Aeußerlichkeiten! Was galt ihr die ganze Welt! Sie war ja sein . . . sie war glücklich! —

Dann tönte die Stimme des alten Geistlichen durch den weiten Raum. Brüchig und leise nur war diese Stimme; aber gerade ihr zitternder Klang ging Ruth doppelt zu Herzen. „Glaube, Hoffnung und Liebe. Die Liebe aber ist die größte unter ihnen," begann er. Sie senkte demütig tief das blonde Haupt. Ja, um der Liebe willen hatte sie alles geopfert, und sie hatte recht getan. Die Liebe sollte sie über sich selbst erheben, sollte sie demütig und geduldig machen, ihr wollte sie dienen ein Leben lang . . .

(Fortsetzung folgt.)

der Wahrheit und unbekannte Gebiete der Erkenntnis zu erschließen, sondern ihn auch befähigt, falsche Vorstellungen in sich aufzunehmen, um durch sie seine eingebildeten Leiden zu begründen und zu bestätigen. Daneben sei natürlich nicht zu leugnen, daß durch ebendiese Kraft das Genie über das Wesen der Dinge zu Anschauungen komme, die von den allgemeinen Ansichten zwar abweichen, doch durch die unerschütterliche Festigkeit ihres Schöpfers Lebenskraft und Widerstandsfähigkeit erhalten. — Der Abend wurde von einem sehr beifällig aufgenommenen Geigenvortrag des Herrn Richard Krause abgeschlossen, den Herr Gustav Teschner jr. tadellos auf dem Klavier begleitete.

Im Musikverein „Stella", Kościuszko-Allee 21, fand am Sonnabend abend in Anwesenheit von 85 Mitgliedern eine außerordentliche Hauptversammlung statt. Den Vorsitz führte der Präses, Herr Oskar Dreßler junior. Nach Verlesung der Niederschriften von der letzten Hauptversammlung und Monatssitzung, des Kassen- und Wirtschaftsberichtes wurden 8 neue Mitglieder aufgenommen. Eine längere Aussprache nahm hierauf der Antrag in Anspruch, daß für das Blasorchester des Vereins ein besoldeter Kapellmeister angestellt werden soll, da der Kapellmeister des Vereins, Herr Tölg, beide Orchester, das Blas- und Streichorchester infolge der häufigen Inanspruchnahme derselben nicht leiten kann. Bis dahin hatte Herr Brandt ausgeholfen. Die Versammlung beschloß sodann, die Verwaltung zu ermächtigen, die eingelaufenen Offerten selbst zu prüfen und einen für das erwähnte Orchester geeigneten Dirigenten zu engagieren. Sodann wurde zur Kenntnis genommen, daß der bisherige erste Schriftführer des Vereins, Herr Krause, aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amte zurücktritt. Auf Ersuchen der Versammlung erklärte er sich jedoch bereit, die schriftlichen Arbeiten bis zu der im Januar stattfindenden nächsten Jahreshauptversammlung noch weiter zu führen. Zum Schluß wurde noch beschlossen, am kommenden Sonnabend ein Familienfest für Mitglieder und Gäste zu veranstalten.

Sport.

In Sachen der Verschmelzung der Lodzer deutschen Turnvereine fand gestern abend in der Turnhalle, Zakontnastraße 82, unter Vorsitz des Herrn Oskar Dreßler eine Informationsversammlung statt, zu der sich insgesamt 125 Mitglieder von den sechs Turnvereinen „Aurora", „Dombrowa", „Eiche", „Kraft", „Lodzer Sport- und Turnverein" und „Radogoszczer Turnverein" eingefunden hatten. Es gelangte von Herrn Bergmann das vom Gründungsausschuß ausgearbeitete, aus 40 Paragraphen bestehende Statutenprojekt zur Verlesung. Nach diesem sollen die genannten sechs Vereine zu einem Zentralverein mit dem Sitz im Lokale des Lodzer Sport- und Turnvereins verschmolzen werden, die einzelnen Vereine aber als besondere Abteilungen bestehen bleiben. Durch die Verschmelzung soll der Ankauf der Turnhalle an der Zakontnastr. 82 für den projektierten Zentralverein und hierdurch eine rationelle Pflege des Turnsports ermöglicht werden, was bisher bei den einzelnen dieser Vereine nicht der Fall sein konnte, da sie nicht über die entsprechenden Lokalitäten verfügten. Die Aussprache über dieses Projekt währte nahezu vier Stunden. Von fast allen Rednern wurde das Projekt der Verschmelzung dieser Turnvereine bei den gegenwärtigen Verhältnissen im Prinzip als gut befunden. Die Versammelten beschlossen, den Statutenentwurf in den nächsten Monatssitzungen der einzelnen Vereine auch den übrigen Mitgliedern zur Kenntnisnahme zu bringen und nach dem 15. nächsten Monats eine zweite große Versammlung aller sechs Vereine zur Beratung in dieser Angelegenheit einzuberufen.

L. Sp. u. Tv. — Touring-Club 3:1 (2:1)

Das Spiel wurde während der ganzen Zeit in einem äußerst scharfen Tempo geführt. Schöne Momente bildeten die Versuche der Stürmer der Touristen, in der zweiten Halbzeit das Ausgleichstor zu schießen. Die Angriffe scheiterten jedoch an der Verteidigung der Sportler, die ihren guten Tag hatten.

Das erste Tor fiel bereits in den ersten Minuten, u. zw. wurde es von Olek Kubik geschossen. In der 15. Minute gleichen die Sportler durch Herbstreich aus. Von dieser Zeit an waren die Sportler in Führung. In der 35. Minute schoß Herbstreich das zweite Tor. Nach der Pause schwankte das Spiel hin und her, doch war eine leichte Ueberlegenheit der Sportler nicht zu verkennen. 12 Minuten vor Schluß schossen die Sportler das dritte Tor.



Ein interessanter Moment aus dem Wettspiel der Wiener Mannschaften „Vienna" gegen „Hertha", das mit einer Niederlage der „Hertha" im Verhältnis von 4:1 endete.

Union — Ł. K. S. 2:3 (0:2)

Ł. K. S. hat nur einen knappen Sieg davongetragen. Die Unionisten haben sich tapfer gehalten, doch mußten sie der technischen Ueberlegenheit von Ł. K. S. unterliegen. Für Union schoß zwei Tore Lutowski. Das dritte Mal ging der Ball durch Versehen der Unionisten ins Tor. Schiedsrichter Dancygier ging an.

Union II — L. K. S. II 3:2

L. Sp. u. Tv. III — L. K. S. III 1:8 (0:5)

In Krakau spielte die Mannschaft des Lodzer Richterkollegiums gegen die Krakauer Schiedsrichter. Die Lodzer errangen einen überlegenen Sieg. Das Spiel endete zugunsten der Lodzer mit 4:1

Wisla — B. B. S. V. (Bielitz) 9:0

Wawel — Jutrzenka 3:0

Aus dem Reiche.

Warschau. „Toleranz" und Backpfeifen. Eine Frau Rittmeister Podgurska „empörte" sich auf dem Warschauer Hauptbahnhof darüber, daß sie mit Juden zusammen fahren müsse. Eine Jüdin verbat sich darauf diese Ungehörigkeit, worauf der Herr Rittmeister P. (21. Ulanen) die Jüdin ohrfeigte. — Fürwahr, ein Heldenstück. Früher gab es für so was Arrest.

— Die Postsparkasse um 60 000 Zloty geprellt. Am Donnerstag legte ein Unbekannter dem Kassierer der Postsparkasse einen Scheck über 60 000 Zl. vor, der von der Direktion der Gesellschaft für gegenseitige Versicherung ausgestellt war. Der Kassierer zahlte den Scheck anstandslos aus. Als am Freitag ein zweiter Scheck einlief, stellte die Buchhalterei fest, daß das Guthaben der Gesellschaft bereits erschöpft sei. Die Direktion der Gesellschaft wurde davon benachrichtigt und es stellte sich heraus, daß der Scheck, der am Donnerstag zur Zahlung vorgelegt wurde, gefälscht war. Die Untersuchung ergab, daß aus dem Scheckbuch der Gesellschaft zwei Schecks gestohlen worden waren. Die Diebe brauchten bloß die Unterschriften zu fälschen. Man vermutet die Fälscher unter dem Personal der Gesellschaft.

Kurze Nachrichten.

Wer ist Lindes Nachfolger? Premierminister Grabski hat dem Dr. Emil Schmidt, dem Präses der Posener Finanzkammer, die Annahme des Postens des Präses der P. K. O. angeboten. Schmidt hat darauf noch nicht geantwortet.

Briefkasten.

Ein Pabianicer. Ihrem Wunsche können wir leider aus technischen Gründen nicht nachkommen. Wir werden aber ihrer Anregung folgen und die Schwierigkeiten in Zukunft aus dem Wege zu räumen suchen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Montag, den 26. Oktober, abends 7 Uhr, findet im Lokale der Redaktion eine außerordentliche Sitzung des Hauptvorstandes statt. Um pünktliches Erscheinen bittet der Vorsitzende.

Jugendabteilung der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Zwecks Organisierung einer neuen dramatischen Sektion in der Jugendabteilung ersuchen wir sämtliche vorherigen Mitwirkenden um gefl. Anmeldung. Gleichzeitig richten wir den Appell an alle, die in der dramatischen Sektion mitwirken wollen, sich im Parteilokale, Zamenhofa 17, Dienstags und Freitags von 7—8 Uhr abends melden zu wollen. **Der Vorstand.**

Unterhaltungsabend.

Montag, den 26. d. M., um 7 Uhr abends, findet im Saale, Andrzeja 17, der übliche Unterhaltungsabend der Jugendabteilung statt, wozu sämtliche Mitglieder sowie Gönner der Abteilung höflichst eingeladen werden. **Der Vorstand.**

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.